



## **Statement zum 35-jährigen Jubiläum des Schengen-Abkommens vom 14. Juni 1985**

Schengen – warum eigentlich Schengen, diese kleine, nur wenige tausend Einwohner umfassende Gemeinde in Luxemburg? Warum wurde für das historische Ereignis, das wir heute feiern, gerade dieser Ort ausgewählt?

Dort befindet sich ein einzigartiger Knotenpunkt in der Mitte Europas, gewissermaßen ein Fünfländereck zwischen den Benelux-Staaten sowie Frankreich und Deutschland, jenen Staaten also, die die Erstunterzeichner des Abkommens vom 14. Juni 1985 waren.

Und was wurde dort auf den Weg gebracht? Revolutionäres: Keine Personenkontrollen mehr an den Grenzen, keine Zollkontrollen, grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Behörden. Menschen, die diesseits einer Grenze wohnten und jenseits arbeiteten, konnten wie selbstverständlich die Länder wechseln und sich hüben wie drüben zu Hause fühlen.

So fing es an, und in diesem Sinne wurde das Schengener Recht durch die Organe der Europäischen Union fortentwickelt, immer mehr Staaten schlossen sich dem Bund der Schengen-Teilnehmer an und profitierten vom freien Waren- und Kapitalverkehr, von der Dienstleistungsfreiheit und von der Reiselust der Bevölkerung, die nicht mehr getrübt wurde durch lange Warteschlangen an den Grenzen. Bis ...

Bis Flüchtlinge in großer Zahl über das Mittelmeer kamen, deren Verteilung auf die Mitglieder der Gemeinschaft ein bis heute ungelöstes Problem darstellt. Plötzlich war es vorbei mit dem Wegfall von Grenzkontrollen, die Schengener Vorschriften wurden nach und nach modifiziert und ermöglichten schließlich die Wiedereinführung von Grenzkontrollen in Notfallsituationen für bis zu sechs Monate.

Seit 2015 ist durch wiederholte Verlängerung aus der Ausnahme fast ein Dauerzustand geworden. Der EU-Kommissar Dimitris Avramopoulos mahnt bereits: „Wenn Schengen aufhört zu existieren, wird Europa sterben“. Der Umgang der einzelnen Länder mit der Corona-Krise hat diese Gefahr noch einmal drastisch verschärft, Regierungen handelten nach dem Motto „My country first“, Länder schotteten sich ab, das solidarische Miteinander wich nationalen Egoismen.

Doch inzwischen gibt es wieder Hoffnung: ein umfangreicher Rettungsfonds, der den Mitgliedsländern den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach der Krise erleichtern soll, wird gerade vorbereitet und könnte jenes Zeichen der Solidarität werden, das sowohl den Interessen des besonders betroffenen Südens als auch denen des Nordens Rechnung trägt. Es wird Zeit, dass wir auch dem Schengen-Abkommen sein altes Leben wieder einhauchen und die Grenzen so schnell wie möglich wieder öffnen, damit wir aus tiefster Überzeugung das feiern können, was uns seit 35 Jahren in besonderem Maße eint: dass unsere Heimat Europa ist!